

**Erleuchtet täglich**  
vermittelt mit Annehmlichkeit  
der Form und der Sprache.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1,80 Mk.  
halbjährlich 3,20 Mk.  
jährlich 5,80 Mk.  
Zahlung im Voraus.  
"wird bei Postbestellung  
1,00 Mk. extra in Rechnung  
gestellt."

**Die Neue Welt**  
(Anzeigensatzung)  
wird bei Postbestellung  
für den Monatlichen 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Kassengasse-Abzug.  
Redaktions-Verwaltung.

# Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

**Verleihenungsgebühr**  
betragt für die gewöhnliche  
Lektüre ohne weitere Kosten  
20 Pf., für die Abnahme  
von 10 u. 20 Exemplaren  
entsprechend. Einmalige  
Anmeldegebühr 10 Pf.  
Kauf bei Seite 76 Pf.

**Inserate**  
für die gewöhnliche  
Lektüre (einfache bis zu  
mittleren Preisen) sind in der  
Expeditiion anzufordern  
im.

Eintragungen in die  
Polizeistempel-Liste  
kassiert Nr. 233.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.      Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

## Barth und Richter.

Eben noch hielt die Presse der freisinnigen Volkspartei den sozialdemokratischen Arbeiter salbungsvollen Predigten über ihr schlechtestes Betragen bei der Landtagswahl. Wochenlang vorher triebete dieser Presse den ich schon gemeldetem Quard durch, unser Dresdener Parteitag habe gleichfalls bestanden, wie „roß“ die Sozialdemokratie sei; denn in Dresden seien herüber und hinterher die ärgsten Schimpfworte gefallen. Daß ein proletarischer Parteitag, wenn die Gemüter erregt sind, nicht noch für höhere Modifikationen geltenden Anstandsregeln verhalten kann, schien den Herren nicht begrifflich zu sein. Jetzt haben sie am eigenen Leibe erfahren, wie läppisch ihre Anstandsregeln gemein sind; denn am Montag ist es in Berlin in einer großen freisinnigen Versammlung zu so erregten Tumulten und wüsten Szenen gekommen, wie sie weder in Dresden noch bei der Wahl für Teltow-Beeskow oder anderswo zu vergleichen waren.

Der Kampf zwischen Barth und Richter gab den Anlaß. In einer ungeheuerlichen Manier hätte Richter seinen einseitigen Freikommunisten Barth so lange beschimpft, bis Barth den Geduldsmaßstab aufgriff.

Für Montag abend war eine Versammlung des fortschrittlichen Vereins und des Bezirksvereins für das Potsdamer Viertel in Berlin einberufen worden. Die Versammlung war überfüllt. Dr. Barth referierte über das Thema: „Was lehren uns die Landtagswahlen?“. Schon während des Referats, aber noch vielmehr nach demselben kam es zu so hitzigen Auseinandersetzungen, daß die Fortsetzung der Versammlung unmöglich wurde.

Dr. Barth behauptete die verkehrte Seite der freisinnigen, die es verabscheut habe, daß die größte Partei im Lande, die Sozialdemokratie, im preussischen Parlament nicht vertreten sei. Allein könne der Liberalismus nichts mehr erreichen, als Bundesgenosse müsse er deshalb die Sozialdemokratie annehmen. — Reichstagsabgeordneter Dr. Mugdan bezeugte den von Dr. Barth vorgeschlagenen Weg als vollständig verfehlt. Bei dem folgenden Redner Dr. Arthur Benken wurde die Versammlung, die sich bisher schon in großer Erregung befand, so tumultuarisch, daß es fast zu Tätlichkeiten kam. Dr. Benken schilderte eingehend die Verhältnisse im Kreise Teltow-Beeskow. Eugen Richter und Müller-Sagan hätten nicht so lügen und stänkern sollen, dann wäre der Streik gewonnen worden. Jetzt erhob sich fürchterlicher Tumult. Rufe: „Schluß!“, „gemeiner Herr!“, „Burenstimmeln“ wurden laut. Der Vorsitzende, Stadterobermeister Wilsch, führte minutenlang mit der Glöde ohne daß es ihm gelang, Ruhe zu schaffen. Dr. Mugdan und andere Volksparteiler verließen entrüstet den Saal, dann erst gelang es dem Dr. Benken wieder, zum Wort zu kommen. Gegen 1 Uhr nachts erreichte die Versammlung ihr Ende; die Anwesenden trennten sich in größter Erregung. Die Versammlung bedeutete einen Sieg Barths über Richter und den Reichstagsmännern.

Es ist erfreulich, daß Dr. Barth den Dachs Eugen Richter in seinem eigenen Bau aufgeht und ausgerudert hat, denn die Berliner Bezirksvereine wurden von Eugen Richter stets als die sichersten Domänen seiner Partei gehalten. Es ist ferner erfreulich, daß der Vorsitzende des Bezirksvereins, Stadtm. Wilsch, als freisinniger Volksparteiler den Anfang gemacht hat, dem Richterischen Papsttum ernsthaft entgegenzutreten.

Wir sind weit davon entfernt, dem Vorgange größere Bedeutung beizulegen als ihm gestemt. Namentlich fällt es uns nicht bei, zu glauben, die kleine Erlöschen am Montag könne der Ausgangspunkt einer nachhaltigen Reformbewegung in freisinnigen Kreisen sein. Dazu sind die Herren in ganz überwiegender Mehrzahl viel zu sehr in klassenfeindlichen Wässern gebadet. Erfreulich ist uns vielmehr der Vorgang nur, weil wir in ihm ein nicht mehr wegzuleugnendes Symptom für die fortschreitende Auflösung des ganzen Freisinnns erblicken. Wie der Freisinn sich bei der Reichstagswahl schon selbst aufgegeben hat, indem er einerseits die Unterstützung der Konservern bei Stichwahlen mit der Sozialdemokratie in Anspruch nahm und andererseits den Wucherzöllnern in den Stichwahlen 25 Mandate verabschiedete, die sonst der Sozialdemokratie zugefallen wären, und wie der Freisinn diesen Selbstverrat, diese Selbsthändigung bei den Landtagswahlen fortsetzt hat, so zeigt auch das Berliner Vorkommnis, daß der Freisinn innewegs tiefen Gefühle nicht mehr zusammenhält, daß es im Berbersten begriffen ist.

Früher oder später mußte es so kommen. Seit der Freisinn den Boden der demokratischen Anschauung verlassen hat, seit er oft und öfter an die „Sturmgeißeln“ erinnert, war sein Schicksal besiegelt. Die Tumultulagen an sich haben keine besondere Bedeutung, denn sie können ebenso ein Zeugnis sein für den Drang nach innerer Reinigung wie für die weit fortgeschrittenen inneren Fäulnis. Die Bedeutung der Kämpfungen am Montag zeugen für das letztere; d a s macht sie interessant und charakteristisch.

Wie die freisinnige Presse sich zu dem Vorkommnis stellen wird? Voraussichtlich gar nicht. Sie wird fortfahren, der Sozialdemokratie Predigten zu halten über Anstand, und sie wird sich auch in Zukunft darin gefallen, den Untergang der Sozialdemokratie zu prophezeien. Auch darüber freuen wir uns.

## Tagesgeschichte.

Salle, 25. November.

### Die Einberufung des Reichstages

Es endlich durch Bekanntgabe des Reichstags, auf den 8. Dezbr., also auf den Donnerstag nächster Woche, erfolgt. Der Reichstagsabgeordneten ist heute vom Bureau des Reichstages die offizielle Einladung zugegangen.

Aus dem Etat veröffentlicht die Nordd. Allg. Stg. gestern abend einige Einzelheiten. Die Reichseisenbahn-Verwaltung rechnet mit einer Steigerung der Einnahmen um 8,4 Mill. Mk. An Zölle und Verbrauchssteuern sind nur 1,5 Mill. Mk. mehr

vorgesehen; die Zundersteuer ist mit 8,8 Mill. Mk. weniger einkommelt. Die Marine beanprucht 225,3 Mill. Mk., reichlich 8 Mill. mehr als dieses Jahr. Post und Telegraphen-Verwaltung sollen 24 Mill. mehr Ueberflüssig machen. Die Gesamteinnahme ist auf 480 Mill. die Ausgaben auf 450 Mill. veranschlagt. Für neue Kriegsschiffe sind 33 Mill. Mk. ausgenommen. Ueber den Militäretat liegt gegen Angaben nicht vor. Er soll eine Erhöhung der Gehälter für die Oberleutnants und für die Unteroffiziere bringen. — Das Gesetz über Einführung der launmännlichen Gerichte ist noch nicht in Kraft getreten, daß der Entwurf dem Reichstage sofort zugehen würde.

**Nachwahl im 22. sächsischen Reichstagswahlkreise.** Das Ministerium des Innern hat für die im 22. Reichstagswahlkreise vorzunehmende Ergänzung den 5. Januar 1904 als Wahltag bestimmt. Als Kandidaten wurden außer Adolf Goffmann noch die im Kreise anwesigen Genossen Kriebler und Kempig empfohlen.

**Minister Müller, der anscheinend den Reich in Rede gehalten und zwar bei der Einweihung eines Oberbergamtsgebäudes.** Bei dieser Gelegenheit hat die lange Erzählung den Grubenbaronen sehr viel Schmeicheles gesagt. Er konstatierte, daß zwischen den Behörden und der Industrie (d. h. den Schlotvororten, D. Nch.) ein erfreuliches Einverständnis herrsche. Besonders der Bergbau habe von jeder in seinem Ansehnstheile mütterliche Einrichtungen zum Beste der Arbeiter befohlen. Der Bergbau sei eben den größten Institutionen auf dem Wege der Arbeitererziehung, in Deutschland so großartig, sei, gefolgt. — Die Herren Grubenbarone werden natürlich mit den Worten Müllers wohlwilling einverstanden gewesen sein. Ob daselbst bei den Bergarbeitern auch der Fall ist, steht auf einem anderen Blatte. Entschuldigend, abermäßig lange Arbeitstage, große Unfallgefahren und Mangelhaftigkeit können von den Bergarbeitern jedenfalls nicht als „muttergiltige Einrichtungen“ betrachtet werden.

**Keine Eisenbahntarif-Reform.** Aus Berlin wird offiziell gemeldet: Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt nicht, den Vorschlägen auf Reform des Perzententaris, vorläufig wegzulassen, eine Erfüllung zu teil werden zu lassen. Weder werden die Preise für einfache Fahrkarten auf die Hälfte der jetzt in Preußen für gewöhnliche Nichtfahrkarten gültigen Preise ermäßigt werden, noch die Zuschläge für Benutzung der Schnellzüge in Westfalen kommen.

**Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Redakteur der anarchistischen Zeitung Neues Leben, Metallarbeiter Strobel, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.** Die Beleidigung wurde in einem Artikel erklärt, der den Titel Der Kaiser der Sahara hatte.

**Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen wurde der Arbeiter Albert Kungen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.** Die Öffentlichkeit war ausgeschlossen, so daß nicht über die Art der Beleidigung bekannt wurde.

2) (Nachdruck verboten.)

## Erlebnisse einer politisch Verdächtigten in Rußland.

Von Frau R. Buchholz.

Mein Augen richteten sich auf mich, als ich den langen Bretterübergang passierte; vor mir ging der zweite Gen darm und hinten der Gen darmie-Wachmeister, der fortwährend in der Zone eines Bergarbeiters schreie: „Wachpost!“ Der Weg freilassen! Alle traten zurück und machten uns Platz, dabei mittelst und mittelst mein Gesicht betrachtend (der Umstand, daß ich von Gen darmen in ihren charakteristischen blauen Uniformen transportiert wurde, sprach deutlich dafür, daß ich eine politische Arrestantin bin). Ich war blaß und erzerrt, aber zugleich auch, infolge der ungewöhnlichen Lage in der aber mich besah, sehr ruhig gekümmert. Ich wurde in ein besonders Zimmer gebracht, dessen Tür zum Schutz vor Neugierigen, welche sogar ins Zimmer eindringenden versuchten, geschlossen wurde. Hier erfuhr ich, daß ich nicht mit den vor der Schiffskasse stehenden großen Dampfer fahren werde und auch nicht in einer Kajüte zweiter Klasse, wie es mit der Gen darmie-Obert verprochen hatte, sondern mit einem zweiten kleineren, sogenannten Arrestanten-Dampfer, und dazu noch in einer Kajüte zusammen mit zwei Gen darmen! Mit meinem gebobenen Stimmung war es, als ich diese Nachricht hörte, vornehmlich: Die Verlogenheit des Gen darmie-Obert empörte mich; Später erfuhr ich, daß auch die von mir aus dem Gefängnis an meinen Mann und meine Verwandten geschriebenen Briefe, trotz des mir von demselben Gen darmie-Obert gegebenen Versprechens, nicht bestellt wurden. Die Fahrt in einer Kajüte zusammen mit den beiden Gen darmen war mir unbehaglich.

Die uns auf dem Arrestanten-Dampfer zugewiesene Kajüte stellte sich als Lagerraum für kleine Arrestanten heraus; sie war erstofft schmutzig. Die Erde und der Tisch waren durch das Durch die kleinen offenen Fenster eingebrungenen Wasser bespült. Rechts lag ich eine breite Bretche hin, auf der zwei gefreite schmutzige Matratzen lagen, links fand eine Bettstelle mit ebenso schmutziger Matratze. Die Luft war mit allen möglichen Arzeneien geschwängert.

„Sieht nicht ganz verlornd aus“, bemerkte der unsern Trupp begleitende Offizier als Gen dlichquibus, als ich ungeschicklich und mit dem Ausdruck des Eises auf dem Gesicht die Kajüte betrat.

„Ja, schlimmer kann es schon nicht sein“, sagte ich. Es wurde mir sehr bang zu Mutte, denn es viellecht ein reines Fehlschick, wenn das Licht zu bedecken“ hat ich.

Wir haben hier kein Vuffier, wir sind hier selber wie im Gefängnis“, antwortete trocken der Offizier und schob die Tür hinter sich zu.

„Sie können für sich noch was besorgen lassen“, redete mich der Gen darmie-Wachmeister an, „Zeit haben wir noch.“

„Ich brauche nichts“, gab ich zur Antwort.

„Wieso denn nicht? Essen müssen Sie ja.“

„Reins, ich will nichts.“

„Ich leiste mich auf die Matratze, am Rande der links stehenden Bettstelle, und lachte mit tiefem Achzen vor mir hin.“

Der Dampfer stieß ab. Meine Begleiter waren, im Gegensatz zu mir, sehr guter Laune. Sie begannen Tee zu trinken und zu frühstücken, da sie von früh an „nichts im Munde hatten“. Mir schien es, daß meine Unwohlsein bei dem Essen leidet ich mich auf das von mir zubereitete Lager und schloß die Augen. Die beiden Gen darmen unterhielten sich mit gedämpfter Stimme, wobei sie energisch schmähten und den Tee schlürften. Dieses gründliche Schmähen und Schlürfen lauterte Planeten, aber sie hellten sich als Bemohner eines anderen Planeten, aber sie hellten sich als gutmütige Leute heraus. Ich bereitete mich auch alsbald an ihrem Gespräch. Der vorhergenannte Offizier war sehr besorgt, daß die Gen darmen nicht von Hunger verhungern würden und bot mir auch einen Teller Suppe von seinem Tische an. Ich schloß es ihm aber ab. Das Schmarotzer und die launen Gärten, welche der Gen darmie-Wachmeister so appetitlich perzipierte, lockten mich in viel höherem Maße an. Nachdem wir uns aneinander gemöhnt hatten, konnte ich ihm die lauren Gürtel und das Schmarotzer, die er mir andob, nicht abschlagen. Meine Gen darmen freuten sich darüber, daß ich, wie sie sich ausdrückten, ihre Kost nicht verschmähe.

Im Schiffskomplot in Rischni-Bogorodt erwarrete uns die Meldung. Ich hätte es schon vorgegogen, in der schmutzigen

Kajüte zu bleiben, als mit den neuen Gen darmen, deren Gesicht wenig ansprechend waren, weiter zu fahren. . . .

In der Droschke setzte ich mit mir zusammen ein hochgewachsener Gen darm, dessen schweißtreibendes Gesicht einen apathischen Ausdruck hatte; uns folgten noch zwei Droschkisten mit je drei Gen darmen. Unter ungewöhnlicher Zug erregte das größte Stauen des Publikums, das sich als Opfer der russischen Reaktion betrachtete und hohlerfüllte Mitleid den Gen darmenmänteln mit den hervorstechenden roten Knöpfen abwarf. Zwei Mitleid von der Polizeierreiter. Bis zum Abgang des Tages waren es noch drei Stunden, diese Zeit mußte ich im Healer in einem rauchgeschwängerten Zimmer verbringen, wo an den Tischen Volksgenossen und untergeordnete Schreiber saßen und ihre Geschäfte erledigten. Die Zeit verstrich sehr langsam. Es schimmelte mir von dem harten Sabatras, von der mich durchdringenden nervösen Abspannung und dem immer intensiver auftretenden Hunger. Ich lag wie im Kaufhaus mit belligen Ohrsäulen und umnebelten Augen. . . . Als ich endlich ins Freie gelangte, unter dem Schutze von vier Gen darmen, erholte ich mich. Ein Eisenbahnwagen konnte ich auch meiner Hunger stillen. Aus den Gesprächen meiner neuen Begleiter konnte ich entnehmen, daß der Transport eines „Politischen“ ein sehr wichtiger, beinahe ehrenvoller Auftrag sei, welcher als Auszeichnung einem älteren Gen darmen anvertraut wird.

„Ich fürchte schon, daß Du Dich verpöckelst“, meinte der ältere Gen darm.

„Zum Teufel, ich hatte schon selber Angst, ich rannte, bin ganz verschwitzt“, antwortete der Jüngere. Die vorige Nacht hindurch habe ich nicht geschlafen. . . .

„Ich auch nicht, aber aus anderen Gründen, die ganze Nacht überdachte ich . . . quide im Korridor durchs Fenster; er bemerkte mich, ergriff einen Knüttel und stürzte mir nach.“

„Ja, daß mal auf, der wird Dich noch eins verpecken.“

„Was sollst du? Unsere Devise lautet: Leben und Sterben für den Zaren und das Vaterland.“

(Fortsetzung folgt.)



seinem Verleger. Wie das Geschäft sehr schlecht ging, soll er ein-  
mal — er befindet sich im letzten Jahre — im angrenzenden Teile zu  
einem Café gehen: Am besten würde es sein, der ganze  
Stamm vorzutreten. Seine Restaurants- und Betriebsgegen-  
stände hatte er durch den Agenten Lang mit 4800 Mk. ver-  
kauft. Am 1. Januar hatte er nur noch 600 Mk., die er in  
einem öffentlichen Kommodentent aufbewahrt haben will.  
Da diese Quantität nach dem Brande geblieben ist, das  
wusste er nicht. Seine Ehefrau habe er vor der Übernahme  
des Restaurants schon wegen Arbeitslosigkeit anzeigen müssen.  
Am Abend vor dem Brande sei bis nach 12 Uhr noch Agent  
Nichter bei ihm gewesen. Zufällig war, daß er am 30. Sept.  
wurden 597 Stimmen, ungefähr 30 Prozent der Stim-  
berechtigten. Seitens der Gegner wurde durch Schlep-  
pen Lager über alles aufgebaut; sogar mehrere Radfahrer  
waren nachmittags ständig in Bewegung. Die letzten, kurz  
vor Schluß noch ausgetragenen Schleppezettel zeigten recht  
deutlich die Angst der Gegner und lauteten wörtlich:  
„Es ist Gefahr vorhanden, daß die Sozial-  
demokraten infolge der großen Zersplitterung  
der bürgerlichen Parteien den Sieg erlangen.“

Die Furcht war leider überflüssig; sie war auch nur vor-  
geplagt. Von anderen Kandidaten erhielten Stimmen:  
Schriftführer Max Rickert 66, Schriftführer Karl Pitzschke  
63, Bieglender Wilhelm Otto 42, Kantienmacher Wil-  
helm Fingel 66, Maurer Franz Wagt 66, Schriftführer  
Hermann Schüler 66, Tischler Otto Bruner 66. Die  
Gegner erhielten 112-400 Stimmen. Das die Schleppezettel  
dieselben groß war, zeigt deutlich, daß um 5 Uhr a Schluß  
des Wahlloftes daselbst so voll war, daß der letzte Wähler  
7 1/2 Uhr seine Stimme abgeben konnte. Das teilweise Wahl-  
resultat wurde erst um 11 Uhr abends bekannt gegeben.  
„Ist es uns auch das erste Mal nicht gelungen, Mandate zu  
erobieren, so haben wir doch unsere Gegner kräftig auf die  
Beine gebracht. Bedeutend mehr Stimmen hätten wir haben  
müssen, wenn alle wahlberechtigten Arbeiter ihr Wahlrecht aus-  
geübt hätten. Leider ist es nicht so. Es ist in der Haupt-  
sache nur eine Gewerkschaft und einzelne Mitglieder aus den  
übrigen Gewerkschaften, welche sich an den Wahlen beteiligt  
haben; die übrigen Arbeiter liegen fünf gerade sein und bleiben  
bei der Wahl fern. Das muß anders werden. Gleichzeitig muß  
ein Teil der Schuld auch darauf zurückgeführt werden, daß wir  
erst in letzter Stunde noch Kandidaten aufstellten und  
deshalb so gut wie keine Agitation entfalten haben. Aus-  
geschlossen ist noch nicht, daß die Wahl angefochten wird;  
Gründe sind genügend vorhanden.“

Bei der nächsten Wahl müssen wir eine wesentlich stärkere  
Beteiligung unserer Parteigenossen herbeizuführen wissen. Das  
destonotige Ergebnis ist durchaus ungenügend und setzt die  
Kammburger Arbeiter in Verbindung großer Kampfeslust weit  
hinter andere kleinere Städte.

### Gemeindezeitung.

Verteilung des besaglichen der Beobachtung  
des Angeklagten mitzugeben. Nummer mußte  
das Gericht im Einverständnis mit den Prozeßbeistellenden dem-  
gemäß beschließen und die Sache veranlassen.

**Kammburg.** Stadtbürgermeisterwahl. Bei der am  
Montag, den 23. November, stattgefundenen Wahl der Sozial-  
demokratie eine so hohe, wie noch nie zuvor. Abgegeben  
wurden 597 Stimmen, ungefähr 30 Prozent der Stim-  
berechtigten. Seitens der Gegner wurde durch Schlep-  
pen Lager über alles aufgebaut; sogar mehrere Radfahrer  
waren nachmittags ständig in Bewegung. Die letzten, kurz  
vor Schluß noch ausgetragenen Schleppezettel zeigten recht  
deutlich die Angst der Gegner und lauteten wörtlich:  
„Es ist Gefahr vorhanden, daß die Sozial-  
demokraten infolge der großen Zersplitterung  
der bürgerlichen Parteien den Sieg erlangen.“

Die Furcht war leider überflüssig; sie war auch nur vor-  
geplagt. Von anderen Kandidaten erhielten Stimmen:  
Schriftführer Max Rickert 66, Schriftführer Karl Pitzschke  
63, Bieglender Wilhelm Otto 42, Kantienmacher Wil-  
helm Fingel 66, Maurer Franz Wagt 66, Schriftführer  
Hermann Schüler 66, Tischler Otto Bruner 66. Die  
Gegner erhielten 112-400 Stimmen. Das die Schleppezettel  
dieselben groß war, zeigt deutlich, daß um 5 Uhr a Schluß  
des Wahlloftes daselbst so voll war, daß der letzte Wähler  
7 1/2 Uhr seine Stimme abgeben konnte. Das teilweise Wahl-  
resultat wurde erst um 11 Uhr abends bekannt gegeben.  
„Ist es uns auch das erste Mal nicht gelungen, Mandate zu  
erobieren, so haben wir doch unsere Gegner kräftig auf die  
Beine gebracht. Bedeutend mehr Stimmen hätten wir haben  
müssen, wenn alle wahlberechtigten Arbeiter ihr Wahlrecht aus-  
geübt hätten. Leider ist es nicht so. Es ist in der Haupt-  
sache nur eine Gewerkschaft und einzelne Mitglieder aus den  
übrigen Gewerkschaften, welche sich an den Wahlen beteiligt  
haben; die übrigen Arbeiter liegen fünf gerade sein und bleiben  
bei der Wahl fern. Das muß anders werden. Gleichzeitig muß  
ein Teil der Schuld auch darauf zurückgeführt werden, daß wir  
erst in letzter Stunde noch Kandidaten aufstellten und  
deshalb so gut wie keine Agitation entfalten haben. Aus-  
geschlossen ist noch nicht, daß die Wahl angefochten wird;  
Gründe sind genügend vorhanden.“

Bei der nächsten Wahl müssen wir eine wesentlich stärkere  
Beteiligung unserer Parteigenossen herbeizuführen wissen. Das  
destonotige Ergebnis ist durchaus ungenügend und setzt die  
Kammburger Arbeiter in Verbindung großer Kampfeslust weit  
hinter andere kleinere Städte.

### Gewerkschaftliches.

**Der Rehnkämpfer in Krimmitschau** dauert fort.  
Die Unternehmer haben abermals Flugblätter verbreiten lassen.  
Sie laden jetzt Arbeitswillige mit dem Versprechen an,  
daß die Arbeitswilligen bei Beendigung  
des Streiks unter keinen Umständen eine  
Entlassung zu gewärtigen haben. Die Herren  
sollten mit ihren Versprechungen harsam sein; denn nicht  
von ihnen sondern von dem Ausgange des Kampfes wird es  
abhängen, wie sie sich zu den zurückkehrenden und den „neu  
gebliebenen“ Arbeitern zu stellen haben. Uebrigens ist es ja  
eine alte Erfahrung, die man nach jedem Streik macht, daß  
die Herren Unternehmer sich ihrer Arbeitswilligen halb-  
möglichst unter irgend welchen Umständen entziehen. Es han-  
delt sich ja bei diesen meist um Leute von geringer technischer  
Fähigkeit, die sich ihres Unvermögens auch bedirnt sind und  
vielfach gerade deswegen sich Lohnbewegungen nicht anschlie-  
ßen. Sie fürchten einmal, nicht mehr zu verdienen, als man  
ihnen eben gibt, und dann daß ihr Austritt aus einem Be-  
triebe den Anlaß zur dauernden Auslosung aus demselben  
geben könnte. Solche Leute behält aber jeder Arbeitgeber nur  
im Falle äußerster Not.

Jetzt machen in Krimmitschau auch die Hauspachgas mobil  
und drängen die Leute, welche mit der Miets in Rückstände  
gefallen sind, entweder auszusuchen oder Streikbrecher zu wer-  
den. In gleicher Zeit gehen Beamte bei den Geschäftsleuten  
verum und fragen, ob jemand bei ihnen Unterhaltungsgeber  
geplant hat. Den Leuten wird dann noch erklärt, daß das  
unzulässige Sammeln eine strafbare Handlung sei.  
Arbeiter Deutschlands! Das alles kann nicht dazu betra-  
gen, die wackeren Krimmitschauer Kämpfer zu entmutigen,  
wenn sie wissen, daß Ihr hinter ihnen steht!

Der Gesangverein Vorwärts in Dessau veranstaltet einen  
Unterhaltungsabend, von dem Ueberzugs den Kindern  
der Ausgesperrten eine Weihnachtsbeser-  
nung zu teil werden zu lassen. Greift Ihr alle  
tiefer noch in Eure Taschen, als Ihr es schon  
tut, um den Ausgesperrten über den Weihnachts-  
termin hinwegzuhelfen.  
Nach diesem Termin beginnt die Saison  
wieder, dann müssen die Fabrikanten  
nachgeben.

**Der Dessauer Tischlerstreik** ist in ein anderes Stadium  
getreten. Bemerklich hat der deutsche Fabrikanten Ver-  
band den Beschluß gefaßt, ab 15. November die Waren-Einfuhr  
für Berlin zu sperren und am 1. Dezember allerorts in Deutsch-  
land die Mitglieder des Zentralverbandes der Tischler auszu-  
sperren. Verlangt wird entweder Beilegung der Streiks in  
Dessau und Fühlenswalde oder Austritt aus dem Verbande.  
In Dessau sind 87 Fabrikanten, davon sind sechs nicht im Den-  
fabrikanten-Verbande. Die Dessauer Arbeiter haben nun am  
19. November in drei Versammlungen der Tischler, Hilfsarbeiter,  
Kaufleute und Werkstätten beschlossen, in Konjunktur des Den-  
fabrikantenstreiks die Arbeit bei den Nichtverbands-  
mitgliedern aufzunehmen, vorläufig zu dem alten Lohn-  
sätzen. Die Warenpreise sind noch, aus leicht erklärlichen  
Gründen, von Dessau und Fühlenswalde gehalten, jedoch von  
den sächsischen und süddeutschen Fabrikanten nicht; sonst müßten  
in Berlin arbeitslose Menschen auf dem Arbeitsnachweis ein-  
getragen sein, was aber nicht der Fall ist. Die Dessauer  
Arbeiter haben aber ein berechtigtes Interesse, daß die Dessauer  
Dien-Industrie nicht durch die Borniertheit der Dessauer  
Unternehmer auf die Dauer ruiniert wird, deshalb dieser Be-  
schluß, durch den der Berliner Markt wenigstens teilweise die  
Dessauer erhalten bleibt. Vorläufig wurde am Freitag in zwei  
Fabriken — Bismarck und G. H. Schmidt — die Arbeit  
aufgenommen. Der Streik dauert bereits sieben Wochen, Streik-  
brecher sind nicht vorhanden.

**Ein Kampf um die Organisation** spielt sich gegenwärtig  
in der Bankenschen Oefenfabrik in Lauf bei Nürnberg ab.  
Der Unternehmer will nicht dulden, daß seine Arbeiter  
ihre Interessen durch die Organisation wahrnehmen, und daß  
sämtlichen Arbeitern, die dem Verbande angehören (ca. 125)  
zum 1. Dezember gekündigt. Die Ausgesperrten sind ent-  
schlossen, den Kampf aufzunehmen und nicht eher nachzugeben,  
als bis ihre Organisation anerkannt ist.

**Bei der Gewerbegerichtswahl** in Dessau wurden vier  
der vom Gewerkschafts-Kartell aufgestellten Arbeitgeber-  
beißer gewählt.

### Ausland.

**Der Streik der Weber von Saint Quentin** dauert  
fort. Die Unternehmer bleiben auf ihren Vorschlägen der  
Beschäftigten bestehen, die Arbeiter in Zukunft 3 Stühle  
zu bedienen hat und außerdem soll eine Lohnreduktion von  
2 Prozent eintreten. Der sozialistische Deputierte Collard  
und der Bürgermeisterringier verurteilen vergeblich die  
Verhandlungen herbeizuführen. Ueber das Festhalten der  
Beschäftigten gerieten die Arbeiter in den Wut, daß sie ver-  
suchten, in die Fabrik einzudringen. Die Anwesenheit ge-  
wisser Massen von Gendarmen festigte die Bewegung. Soldaten  
auch noch Truppen mobil gemacht und es gelang den Vor-  
genannten nur mit Mühe, einen blutigen Zusammenstoß zu  
verhindern. Collard ist nach Paris zurückgekehrt und will  
den Ministerpräsidenten interpellieren; der Präfekt von Saint  
Quentin hat mit dem Handelsminister über die Lage ver-  
handelt.

### Achtung, Beiß!

Gammelfleisch müssen noch in dieser Woche an den Ger-  
nenen Leopold abgegeben werden. Wir erlauben die Ge-  
nommen, dies zu beachten, da infolge des Raffineriewechsels eine  
genaue Abrechnung stattfinden muß. Auch die leeren Eimer  
sollen abgegeben werden.

Der Vorstand.

### Berichtigung.

In Nr. 274 des Volksblattes im Bericht der Bierfahrer und  
Kellnerarbeiter muß es heißen statt Wofen dießhalb Gosse-  
dießhalb, und den Vornamen lesen und nicht ein Reden.  
Im übrigen haben wir auf die Erklärung des Herrn Lepig  
zu erwidern, daß wir mit obiger Berichtigung alles, was in dem  
Bericht gesagt ist, aufrecht erhalten; auch ist es gewiß nicht  
Herr Lepig seine Sache, ob der betreffende Arbeiter zu Recht  
oder Unrecht entlassen ist, sondern die des Brauereibesitzer,  
Herr Günther. Durch Herrn Lepig sein Verhalten scheint sich  
der Ausdruck einiger Güntherer Arbeiter, daß Herr Lepig als  
angehender 2ter Geschäftsführer neben Herrn Zinne sehr wohl  
sollt, zu bestätigen.

F. A. des Verbandes der Transport-Arbeiter  
3. Roewes.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Götze in Halle.



Ausserordentlich günstige Gelegenheitskäufe in  
**änder-Stoffen.**  
Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S.  
Marktplatz 2. u. 3.

# Sozialdemokrat. Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 26. November abends 8 1/2 Uhr bei Gen. Streicher,  
Caféhaus zu den drei Königen, Kleine Klausstraße 7

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lehren der Landtagswahlen. Referent: Genosse Ad. Thiele. 2. Diskussion. 3. Wahl der Agitations-Kommission. 4. Verschiedenes. D. D.



## Weihnachts- Ausstellung.

Sämtliche Neuheiten  
für die diesjährige  
Weihnachts-Saison  
sind eingetroffen.

Ich lade zum Besuche meiner Weihnachts-Ausstellung ergebenst ein.

# C. F. Ritter

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.  
Grösstes Spielwaren-Geschäft der Provinz.

## Achtet deutsche Arbeit!

Während sich die deutsche Nähmaschine durch ihre Vorzüge den Weltmarkt erobert hat, ist es geradezu unbegreiflich, daß das deutsche Publikum noch immer Geld für ausländische Singer-Nähmaschinen ausgibt.

**Raumann-Nähmaschinen** von Seidel & Raumann, Dresden, sowie **Phönix-Nähmaschinen** von Baer & Kempel, Bielefeld, sind unübertroffene Fabrikate und den ausländischen Maschinen mindestens gleichwertig, wenn nicht noch besser.

Ihrer Güte wegen bevorzuge man die deutsche Nähmaschine.

Ganz besonders mache ich noch darauf aufmerksam, daß ich meine Maschinen um 15 bis 25 Prozent billiger verkaufe, weil ich nicht durch Reisende verkaufen lasse und keine Provisions-Untoßen in Anrechnung bringen muß.

**Berliner Singer-Familien-Nähmaschine Mk. 55.**

Vertreter der Raumann und Phönix-Nähmaschinen: ==

**H. Schöning, Grosse Steinstrasse 67.**

Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.

## Nähmaschinen, nur prima deutsche Fabrikate.

**Wring-u. Waschmaschinen** von 55 Mark an.

zu äußerst niedrigen Preisen, auch auf Teilzahlung, monatlich von 5 Mark an empfiehlt

**Rud. Lange, Ammendorf.**

Die jetzt noch vorhandenen Sommer- und Winter-

## Stoff-Reste

welche bei unserer Mäntel-Fabrikation übrig geblieben sind, werden, soweit der Vorrat reicht, in den Vormittagsstunden von 9-1 Uhr und nachm. von 3-5 Uhr im ganzen und einzeln zu außerordentlich billigen Preisen verkauft.

**Gebr. Sernau, Mäntel-Fabrik,**  
Gr. Ulrichstraße 54, II.

## Mass-Anzüge.

Durch vorteilhafte Entwürfe bin ich in der Lage, billiger wie jede Konkurrenz

Anzüge nach Maß

zu 18.— Mark

Paletots nach Maß

zu 17.50 Mark

zu liefern.

Bekannt gute Verarbeitung und tadelloser Sitz wird garantiert. Es liegt also in jedermanns Interesse, sich mein Stofflager anzusehen, was ohne Kaufzwang — gern gestattet wird.

**G. Paul,**

Gr. Ulrichstr. 21, 1 Tr.  
Seiteneingang.

## Sport-Hôtel.

## Zirkus Braun.

Donnerstag den 26. November abends 8 Uhr:

Gala-Première

mit Monstre-Programm.

Zum ersten Male in Halle!

## Hooping the hoop

oder die Schleifenfahrt mit Automobil

ausgeführt von der schönen Amerikanerin

**Miss Alix.**

Größte Weltattraktion!

Ueberrall Stadtgespräch!

Freie der Plätze inkl. Billetteur:

Voge 2.50 M., Sperrig 1.75 M., 1. Platz 1.20 M., 2. Platz 80 Pf.,  
Galérie 50 Pf., im Vorverkauf bei Krüger & Oberbeck (Zigarren-  
geschäft): Voge 2 M., Sperrig 1.50 M., 1. Platz 1 M., 2. Pl. 70 Pf.,  
Galérie 40 Pf. Kinder und Militär zahlen nur in den Nach-  
mittags-Vorstellungen halbe Preise. Abends freie volle Preise.  
Alles Nähere die Tageszettel. Die Direktion.

Verein für naturgemäße Gesundheitspflege zu Zeitz.  
Donnerstag den 26. November abends 8 1/2 Uhr im kleinen Saal  
des „Preussischen Cafés“

## Frauen-Vortrag.

Thema: Die Folgen von Fehl- und Frühgeburten und wie ersetzt man leichte Geburten? Referentin: Frau Falck aus Schmöln.  
Der Vorstand.

## Zipsendorf.

Samstag den 29. November im Gasthof des Herrn Seifert

## großes humoristisches Gesangs-Konzert

unter Mitwirkung der humor. Gesellschaft „Sängerkreis“, Zeitz.  
(4 Herren und 1 Dame.)

Zur Aufführung gelangt u. a.: „Es muß a Frau ins Haus“, Singpiel in 1 Akt.  
„Ein Stündchen in der Bräutigamsküche“, humor. Entschuldigung. u. a. m.  
Reichhaltiges, abwechselndes Programm. Vollständig neu.

Anfang 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Julius Seifert.

## Konsum-Verein für Merseburg und Umg.

Wir suchen zum 1. Januar 1904 einen verheirateten **Wagenhalter**,  
ca. 500 Mk. Gehalt. Bewerber werden gebeten ihre Offerten unter  
Anführung ihres bisherigen Lebenslaufes in unserem Kontor, Merseburg,  
Mäurerstraße 8, einzureichen.

Der Vorstand des Konsum-Vereins für Merseburg u. Umg. e. G. m. b. H.  
J. A. O. Wittig.

## Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Postalozgistraße. **Gustav Scholz.** Postalozgistraße.

Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

## HÖCHSTE GEWINNCHANCEN

bietet die staatlich garantierte

Große Geld-Lotterie.

Verlosungs-Kapital

Zehn Millionen Mark

Fast jedes zweite Los gewinnt.

Hauptgewinne evtl. Mk.

600 000

300 000

200 000

100 000

80 000

60 000

50 000

40 000

30 000

20 000

usw. usw.

Original-Lose einsch. deutschem

Reichstempel empfehle zum

Planpreise für erste Ziehung

Ganze Mk. 8.— Porto

Halbe „ 3.— Liste

Viertel „ 1.50 extra

gegen Nachnahme oder Vor-

einsendung des Betrages. Be-

stellungen spätestens bis zum

30. November d. J.

zu senden an

**Lucian Müller,**  
staatl. konzess. Lot.-Einnehmer,  
Hamburg 110.

In allen Preislagen, gutes Lager,

fein im Geschmack, empfiehlt

**A. Gross, Zigarrenhandlung,**

Geiststr. 5.

## Anfichtspostkarten

empfiehlt in großer Auswahl

Die **Volksbuchhandlung.**

## Gelegenheitskauf.

Mehrere Beistellen mit Sprungfeder-  
matratzen a 25 Mk., hohe Buchschel-  
stellen m. Matr. a 23 Mk., 1 Tisch-  
stola nur 50 Mk., verkauft

**Hilles Möbelfabrik, Spitze 38.**

## Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Posten

**H. Brauhaustr. 20.**

## Wichse, Lederfett, Appretur,

Crème, Stiefellack, schwarz u. farb.

**F. Noah, Lederhandlung,**

Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

## Frau v. Gulpowsky-Schulz

Zahnkünstlerin und Dentistin,

Spezialistin für Frauen und Kinder.

Halle a. S., Gr. Steinstrasse 11, II.

Sprechzeit 9-5 Uhr.

## Zu

Geisenden und Verlosungen von

empfehlen:

**Postkarten-Albums,**

sehr schöne Muster.

**Papier- Kassetten,**

große Auswahl, feiner Inhalt.

**Briefbogen und Kuverts,**  
10 Pfennig-Papier, gute Ware.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Geiststraße 21.



